

lagern beendet wurden, weil „Fürsorge“ oder Jugendamt für den Unterhalt nicht mehr aufkommen wollten, sucht man ebenfalls vergebens – entweder gab es diese Fälle in München nicht oder es fehlen Hinweise in den benutzten Akten –, aber hier wäre eben auch eine Leerstelle ein erwähnenswertes Ergebnis.

Nach siebzig Jahren Forschung über den Nationalsozialismus ist mit fundamentalen Neuentdeckungen nicht mehr zu rechnen, doch immer kleinere Einheiten wie die Kommunen werden immer detaillierter und differenzierter untersucht. Für die Thematik des Wohlfahrtsamts einer deutschen Großstadt in der Vorkriegszeit liefert der Autor eine solide, streckenweise sehr überzeugende Studie, die auf Abweichungen und Ähnlichkeiten mit anderen Städten rekurriert, hinsichtlich der Kriegsjahre bleibt es aber bei Versprechen und einer etwas überehrgeizigen und zu vollmundigen Abhandlung, die die mörderischen Seiten der Fürsorge kaum berücksichtigt.

---

*Jörg Fligge*, Lübecker Schulen im „Dritten Reich“. Eine Studie zum Bildungswesen in der NS-Zeit im Kontext der Entwicklung im Reichsgebiet. Lübeck, Schmidt-Römhild 2014. 1286 S., € 49,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0531

---

Heinz-Elmar Tenorth, Berlin

Lokalstudien, da wird man zustimmen, sind bildungshistorisch ein ausgezeichnete Weg, der Rolle von Bildung und Erziehung im Nationalsozialismus und für seine Form von Herrschaft nachzugehen und die dabei genutzten Formen von gesellschaftlicher Integration über institutionalisierte Praktiken von Inklusion und Exklusion im Erziehungssystem zu analysieren. Die vorliegende Studie des ehemaligen Leiters der Stadtbibliothek Lübeck bearbeitet dieses wichtige Thema am Beispiel Lübecks in erschöpfender Weise: auf mehr als 1200 Seiten, mit einer ausführlichen Zeittafel, zahlreichen Abbildungen und Tabellen sowie biographischen Kurzportraits wichtiger lokaler wie überregionaler Akteure (dann in ihrem Lübeck-Bezug), gestützt auf intensive Auswertung der lokalen Archive und der Forschungsliteratur, dokumentiert in 5525 Anmerkungen, erschlossen sowohl über einen ausführlichen Personen- und Sachindex und dargestellt auf mehr als 900 Seiten Text.

Nach einer Einleitung zu Absichten und Forschungsstand wird das Thema in vier Teilen und insgesamt neun Kapiteln abgehandelt. Der erste Teil gilt den „Voraussetzungen für die Entwicklung des Lübecker Schulwesens ab 1933“, konzentriert auf die NS-Ideologie, den Übergangsprozess in den NS-Staat, reichsbezogen und lokal,

und die organisatorische Verfassung der Generationsordnung, wie sie sich in „Staat, Partei und Schule, Hitlerjugend und BDM“ (Kap. 4) im Reich und in Lübeck manifestiert und gegenüber konkurrierenden Erziehungsinstanzen, u. a. den Kirchen oder dem überlieferten Selbstbewusstsein traditionsreicher Schulen, durchsetzt. Teil 2 wirft einen ausführlichen Blick auf die „Schulverwaltung im Dritten Reich in Lübeck“, betrachtet dabei (Kap. 5) aber zuerst ausführlich den „Schulalltag“, die Rolle von HJ und BDM in der Schule, auch den Reichsarbeitsdienst, Mechanismen der Ausgrenzung, die „Zigeunerkinder“ und andere „Verfemte“ trafen, oder die Praxis staatskonformer Integration, z. B. die Durchsetzung des Hitlergrußes oder Bücherverbrennungen, Alltagspraktiken der Schüler in Fest und Feier, Sammeln, Reisen, Rundfunkhören etc., auch in der Differenz der Geschlechter (hier, wie passim, auch in tabellarischen Übersichten). Danach wird die Situation der „Lehrerschaft“ analysiert (Kap. 6), nach Status und Organisation, in der politischen Orientierung und im politischen Konflikt, in der außerschulischen kulturellen Praxis und im beruflichen Einsatz (nach den einzelnen Fachrichtungen), bis in den Unterricht in den einzelnen Fächern (zum Teil mit ausführlichen Dokumentationen, gelegentlich freilich ohne eindeutige Referenz nach Quellen und Schularten). „Das Lübecker Schulsystem unter Friedens- und Kriegsbedingungen“ ist dann das Thema des dritten Teils, eröffnet mit einer Strukturdarstellung des Schulsystems und seiner Entwicklung bis 1939, lokal ja schon traditionell reich ausdifferenziert, sowohl für das allgemeinbildende als auch für das berufliche Schulwesen, in all seinen Zweigen vom niederen zum höheren, vom dualen System bis hin zu spezifischen Fachschulen, von der Seefahrtsschule bis zum Konservatorium. Dem folgt die Darstellung der Funktionalisierung von Schülern und Lehrern im Krieg und des (eher geringen schulstrukturellen) Wandels unter Kriegsbedingungen und in der Übergangssituation 1945, auch dann zunächst ohne strukturelle Veränderungen und weitgehend auch ohne Entnazifizierung. Teil 4 gibt eine kurze „Schlussbetrachtung“ und die diversen Anhänge.

Meist beeindruckt, gelegentlich auch erschlagen von der Materialfülle, ist eine distanzierte Würdigung nicht einfach. Der Autor selbst akzentuiert den Prozess, abschließend, zuerst von den kontinuierlich knappen Finanzen im Bildungsbereich aus, betont dann, wenig überraschend, die ideologische Formierung des Alltags und die Entwicklung eines „autoritären Schulsystems“, legitimiert in einem „aggressiven Rassismus“, auch die Verschiebung der Gewichte und der Handlungsmöglichkeiten, die sich durch Lübecks Eingliederung nach Preußen 1934/35 ergaben. Seine

generelle Diagnose über Schule und Unterricht – „In Lübeck verliefen diese Entwicklungen nicht anders als anderswo“ – ist zwar kaum zu bestreiten, aber sie zeigt sein Dilemma: Viele Fragen nach den besonderen Bedingungen und Formen der NS-Bildungspolitik bleiben ohne Antwort, die konkrete Durchsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in den Sonderschulen z.B. bleibt blass, und das gilt auch für die Varianz von Unterricht oder für die Praxis und die Effekte der Elitenauslese oder für den HJ-/BDM-Alltag, für die man in den Dimensionen von Intention und Wirkung, Überwältigung und Widerstand, listiger Nutzung schulisch-fachlicher oder peer-group-spezifischer Handlungsräume oder bereitwilliger Anpassung, trotz des Blicks auf einzelne Schulen, Lehrer, Lehreraktivitäten oder auf Gruppen der Jugendlichen einfach mehr und Strukturierteres, nicht nur Exempel, wissen möchte. An eine Analyse lokaler Verhältnisse hat man insgesamt höhere Erwartungen, zumal dann, wenn die Darstellung verspricht, die Lübecker Situation vor dem Hintergrund der reichsweiten Verhältnisse zu untersuchen. Jetzt dominiert doch eher die überwältigende Materialfülle, anschaulich erzählt, weniger die distinkte Analyse, die auf der lokalen Basis den Rahmen von Kenntnissen und Urteilen erweitert, prüft und spezifiziert, den die Bildungsgeschichte für den NS-Staat bereits vorgelegt hat.

---

*Massimiliano Livi*, *Führerinnen del Terzo Reich. Nascita, sviluppo, funzione e struttura dell'élite politica femminile nazionalsocialista (1918–1939)*. Münster, Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat 2012. 252 S., € 16,50. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0532

---

Christian Jansen, Trier

Dieses, für eine wissenschaftliche Qualifikationsschrift (eine Dissertation an der Universität Florenz) außerordentlich preiswerte und gut geschriebene Buch greift eine Debatte auf, die in den neunziger Jahren kurzzeitig geführt wurde, dann aber wieder eingeschlafen ist: die Rolle von Frauen als (Mit-)Täterinnen im Nationalsozialismus insbesondere bei der Stabilisierung des Systems und bei der Durchführung seiner spezifischen Verbrechen. Dazu hat der Autor Massimiliano Livi auch einen pointierten Aufsatz geschrieben (*Donne e nazionalsocialismo: un tema ormai obsoleto?*, in: *Passato e presente* 68, 2006, 135–148).

In der Einleitung wird das Paradoxon benannt, das den Ausgangspunkt der empi-